

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Judith

Hebbel, Friedrich

Leipzig, [1894]

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-89937](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89937)

Mirza (die ihr Entsetzen und ihren Abscheu längst durch Gebärden zu erkennen gab). Verfluchte, so bist du gekommen, dein Verbrechen zu verraten?

Judith. Sprich laut! Es ist gut, wenn alle hören, daß auch du an meine Worte glaubst!

Mirza. Sag' selbst, Judith, muß ich dir nicht fluchen?

Judith. Wohl mir! Wenn du nicht zweifelst, so kann Holofernes gewiß nicht zweifeln!

Mirza. Du weinst?

Judith. Freudenthränen darüber, daß ich dich täuschte. Ich schaudere vor der Kraft der Lüge in meinem Munde. (Exit)

Fünfter Aufzug.

Abend. Das erleuchtete Zelt des Holofernes. Hinten ein Vorhang, der das Schlafgemach verdeckt.

Holofernes. Hauptleute. Kämmerer.

Holofernes (zu einem der Hauptleute). Du hast gekundschaftet. Wie sieht es in der Stadt?

Der Hauptmann. Es ist, als ob sich alle darin selbst zu graben hätten. Diejenigen, welche die Thore bewachen, sind wie aus dem Grabe emporgestiegen. Auf einen legte ich die Hand, doch bevor ich noch abbrückte, fiel er schon von selbst tot auf den Boden.

Holofernes. Also Sieg ohne Krieg. Wär' ich jünger, wär' ich mir's mißfiel mir's. Da glaubt' ich mein Leben zu stehlen, was ich's mir nicht täglich neu erkämpfte; was mir geschehen wurde, meinte ich gar nicht zu besitzen.

Der Hauptmann. Priester sieht man stumm und ernst durch die Gassen schleichen. Lange, weiße Gewänder, die bei uns die Toten tragen. Hohle Augen, die den Himmel zu durchbohren suchen. Krampf in den Fingern, wenn die Hände falten.

Holofernes. Daß man mir solche Priester nicht tötet! Verzeißlung in ihrem Gesicht ist mein Bundesgenosse.

Der Han
so gilt es
Regenwo
die einen
zerspringen
sich Hände
an den W

Holofernes
doch selbst
wich, wenn
vor einem
läßt uns
fünfte Tag

Der Han
Holofernes
Bethulien,
selbst herab
mir zu Fi

Der Han
Holofernes
geschickt's,
daß ich mi

Der Han
Holofernes
Wahrlich,
er mir ein
bei allen,
und beim

Becher mit
Kämmerer.)
Kämmerer
Holofernes

Mann brin
Der Han
Holofernes
Behovab au
Jorn nicht
Blitz schuln

Der Hauptmann. Wenn sie jetzt zum Himmel emporschauen, so gilt es nicht dem Gott, den sie dort suchen, es gilt einer Regenwolke. Aber die Sonne zehrt die dünnen Wolken auf, die einen Tropfen der Erquickung versprechen, und auf die zerpringenden Lippen fällt ihr heißer Strahl. Dann ballen sich Hände, dann rollen Augen, dann zerstoßen sich Köpfe an den Mauern, daß Blut und Gehirn fließt!

Holofernes. Wir sahen das öfter. (Lachend.) Haben wir doch selbst eine Hungersnot erlebt, wo der eine schon zurückwich, wenn der andere ihn küssen wollte, aus bloßer Furcht vor einem Biß in die Backe. Hallo, bereitet das Mahl, laßt uns lustig sein! (Es geschieht.) Ist nicht morgen der fünfte Tag?

Der Hauptmann. Ja.

Holofernes. Da wird sich's entscheiden! Übergiebt sich Bethulien, wie diese Ehräerin verkündigte, kommt sie von selbst herangekrochen, die halsstarrige Stadt, und legt sich mir zu Füßen

Der Hauptmann. Holofernes zweifelt?

Holofernes. An allem, was er nicht befehlen kann. Aber geschieht's, wie das Weib verhieß, wird mir aufgemacht, ohne daß ich mit dem Schwerte anzuklopfen brauche, dann . . .

Der Hauptmann. Dann?

Holofernes. Dann bekommen wir einen neuen Herrn. Wahrlich, ich habe geschworen, daß der Gott Israels, wenn er mir einen Gefallen thut, auch mein Gott sein soll, und bei allen, die schon meine Götter sind, beim Bel zu Babel und beim großen Baal, ich werd's halten! Hier, diesen Becher mit Wein bring' ich ihm dar, dem Je . . . J . . . (Zum Kämmerer.) Wie sagtest du doch, daß er heiße?

Kämmerer. Jehovah.

Holofernes. Laß dir das Opfer gefallen, Jehovah. Ein Mann bringt's dir, und ein solcher, der es nicht nötig hätte.

Der Hauptmann. Und wenn Bethulien sich nicht ergiebt?

Holofernes. Schwur gegen Schwur. Dann laß' ich den Jehovah ausspeitschen, und die Stadt — doch ich will meinem Horn nicht schon jetzt die Grenze abmessen! Es heißt den Blitz schulmeistern. Was macht die Ehräerin?

Blitz schulmeistern. Was macht die Ehräerin?

Der Hauptmann. O, sie ist schön. Aber sie ist auch spröde
Holofernes. Hast du sie versucht?

Der Hauptmann (schweigt verlegen).

Holofernes (mit wildem Blick). Du wagtest das, und wußtest
daß sie mir wohlgefällt? Nimm das, Hund! (Er haut sie
nieder). Schafft ihn weg und führt mir das Weib her. Es
ist eine Schande, daß sie unberührt unter uns Assyriern ein-
hergeht! — (Der Körper wird fortgeschafft.) Weib ist Weib, und
doch bildet man sich ein, es sei ein Unterschied. Freilich fühlt
ein Mann nirgends so sehr, wie viel er wert ist, als an
Weibesbrust. Ha, wenn sie seiner Umarmung entgegenzittern
im Kampf zwischen Wollust und Schamgefühl; wenn sie Mienen
machen, als ob sie fliehen wollten, und dann mit einem
von ihrer Natur übermannt, an seinen Hals fliegen, wenn
ihre letztes bißchen Selbständigkeit und Bewußtsein sich an-
rafft und sie, da sie nicht mehr trogen können, zum fre-
willigen Entgegenkommen antreibt; wenn dann, durch ve-
räterische Küsse in jedem Blutstropfen geweckt, ihre Begierde
mit der Begierde des Mannes in die Wette läuft, und sie
ihn auffordern, wo sie Widerstand leisten sollten — ja, das
ist Leben, da erfährt man's, warum die Götter sich die Mien-
gaben, Menschen zu machen, da hat man ein Genügen, es
überfließendes Maß! Und vollends, wenn ihre kleine Seele
noch den Moment zuvor von Haß und feigem Groll erfüllt
war, wenn das Auge, das jetzt in Wonne bricht, sich fünf
schloß, als der Überwinder hereintrat, wenn die Hand, die
jetzt schmeichelnd drückt, ihm gern Gift in den Wein gemischt
hätte! Das ist ein Triumph, wie keiner mehr, und den hat
ich schon oft gefeiert. Auch diese Judith — zwar ist ihr Weib
freundlich, und ihre Wangen lächeln, wie Sonnenschein; aber
in ihrem Herzen wohnt niemand, als ihr Gott, und den will
ich jetzt vertreiben! In meinen Jugendtagen hab' ich wohl
wenn ich einem Feind begegnete, statt mein eignes Schwert
zu ziehen, ihm das seinige aus der Hand gewunden und
damit niedergehauen. So will ich auch diese vernichten;
soll vor mir vergehen durch ihr eignes Gefühl, durch
Trennlosigkeit ihrer Sinne!

Judith (tritt mit Mirza ein). Du hast befohlen, hoher Herr
und deine Magd gehorcht.

Holofer
du hast
Judith,
ich bin n
Holofer
Judith
ich bin e
Holofer
Eitelkeit
entzündet
Judith
Holofer
den Haupt
(Die
Judith
ich dir,
Gestalt z
Holofer
beim Buf
Judith.
Holofer
Judith.
Holofer
Judith
Holofer
nichts.
goldne R
Judith
Holofer
den blick
weil es i
Kind, na
suchen, d
wollen p
erst vern
brohte?
Judith
Holofer
Holoferne

Holofernes. Setze dich, Judith, und iß und trink, denn du hast Gnade vor mir gefunden.

Judith. Das will ich, Herr, ich will fröhlich sein, denn ich bin mein lebelang nicht so geehrt worden!

Holofernes. Warum zögerst du?

Judith (schaudernd, indem sie auf das frische Blut deutet). Herr, ich bin ein Weib.

Holofernes. Betrachte es recht, dies Blut. Es muß deiner Eitelkeit schmeicheln, denn es ist geflossen, weil es für dich entzündet war.

Judith. Wehe!

Holofernes (zu dem Kämmerer). Andere Teppiche her! (Zu den Hauptleuten.) Entfernt euch!

(Die Teppiche werden gebracht. Die Hauptleute gehen ab.)

Judith (für sich). Mein Haar sträubt sich, aber doch dank ich dir, Gott, daß du mir den Entsetzlichen auch in dieser Gestalt zeigtest. Den Mörder kann ich leichter morden.

Holofernes. Nun laß dich nieder. Du bist blaß geworden, dein Busen fliegt. Bin ich dir schrecklich?

Judith. Herr, du warst freundlich gegen mich!

Holofernes. Sei aufrichtig, Weib!

Judith. Herr, du müßtest mich verachten, wenn ich —

Holofernes. Nun?

Judith. Wenn ich dich lieben könnte.

Holofernes. Weib, du wagst viel. Vergieb. Du wagst nichts. Solch ein Wort hört' ich noch nicht. Nimm die goldne Kette für dies Wort.

Judith (verlegen). Herr, ich verstehe dich nicht!

Holofernes. Wehe dir, wenn du mich verstündest! Der Leu blickt ein Kind, das ihn verwegen an der Mähne zupft, weil es ihn nicht kennt, mit Freundlichkeit an. Wollte das Kind, nachdem es groß und klug geworden, dasselbe versuchen, der Leu würde es zerreißen. Setz' dich zu mir, wir wollen plaudern. Sag' mir, was dachtest du, als du zuerst vernahmst, daß ich mit Heeresmacht dein Vaterland bedrohte?

Judith. Ich dachte nichts.

Holofernes. Weib, man denkt an manches, wenn man von Holofernes hört.

Judith. Ich dachte an den Gott meiner Väter.

Holofernes. Und suchtest mir?

Judith. Nein, ich hoffte, mein Gott werde es thun.

Holofernes. Geib mir den ersten Kuß. (Er küßt sie.)

Judith (für sich). O, warum bin ich Weib!

Holofernes. Und als du nun das Rollen meiner Wagen hörtest, und das Stampfen meiner Kamele und das Klirren meiner Schwerter, was dachtest du da?

Judith. Ich dachte, du wärest nicht der einzige Mann in der Welt und aus Israel würde einer hervorgehen, der dir gleich sei.

Holofernes. Als du nun aber sahest, daß mein Name allein hinreichte, dein Volk in den Staub zu werfen, daß euer Gott das Wunderthun vergaß, und daß eure Männer sich Weiberkleider wünschten —

Judith. Da rief ich Psui aus und verhüllte mein Angesicht, sobald ich einen Mann erblickte, und wenn ich beten wollte, so empörten sich meine Gedanken gegen mich selbst und zerfleischten sich untereinander, und ringelten sich wie Schlangen um das Bild meines Gottes herum. O, seit ich das empfand, schaudere ich vor meiner eigenen Brust; sie kommt mir vor, wie eine Höhle, in die die Sonne hinein scheint, und die dennoch in heimlichen Winkeln das schlimmste Gewürm beherbergt.

Holofernes (betrachtet sie von der Seite). Wie sie glüht! Sie erinnert mich an eine Feuerkugel, die ich einst in dunkler Nacht am Himmel aufsteigen sah. Sei mir willkommen, Wollust, an den Flammen des Hasses ausgekocht! Küsse mich, Judith! (Sie thut's.) Ihre Lippen bohren sich ein, wie Blutigel, und sind doch kalt. Trink Wein, Judith. Im Wein ist alles, was uns fehlt!

Judith (trinkt, nachdem ihr Mirza eingeschenkt hat). Ja, im Wein ist Mut, Mut!

Holofernes. Also Mut bedarfst du, um mit mir an meiner Tafel zu sitzen, um meine Blicke auszuhalten und meinen Küssen entgegen zu kommen? Armes Geschöpf!

Judith. O du — (Sie faßend.) Vergieb. (Sie weint.)

Holofernes. Judith, ich schaue in dein Herz hinein. Du

haffest mich
deinem G

Judith.
Wurzeln i

Holoferne
wert!

Judith.

(Sie richtet

ich muß es

wie ich die

Nam töte

Holoferne

wir erst m

Judith (f

darf ich's i

Kämmerer

dem Zelt.

Dinge von

Holoferne

(zu Judith.)

doch schnell

will ich ver

Ephraim

Leben?

Holoferne

Ephraim.

und haut nac

Kämmerer

wie man d

Holoferne

Ephraim

Judith! (S

Holoferne

zweitenmal!

möglich ma

also auch g

mein Liebt

lehrt ihn di

Mensch ist

haffest mich. Gieb mir deine Hand und erzähle mir von deinem Haß!

Judith. Meine Hand? O Hohn, der die Art an die Wurzeln meiner Menschheit legt!

Holofernes. Wahrlich, wahrlich, dies Weib ist bekehrungswert!

Judith. Spring auf, mein Herz! Halte nichts mehr zurück! (Sie richtet sich auf.) Ja, ich hasse dich, ich verfluche dich, und ich muß es dir sagen, du mußt wissen, wie ich dich hasse, wie ich dich verfluche, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll! Nun töte mich!

Holofernes. Dich töten? morgen vielleicht; heute wollen wir erst miteinander zu Bett gehen.

Judith (für sich). Wie ist mir auf einmal so leicht! Nun darf ich's thun!

Kämmerer (tritt ein). Herr, ein Ebräer harret draußen vor dem Zelt. Er bittet dringend vor dich gelassen zu werden. Dinge von höchster Wichtigkeit — —

Holofernes (erhebt sich). Vom Feind? Füh'r ihn herein! (Zu Subith.) Ob sie sich ergeben wollen? Dann nenne mir doch schnell die Namen deiner Vetter und Freunde! Die will ich verschonen.

Ephraim (stürzt ihm zu Füßen). Herr, sicherst du mir mein Leben?

Holofernes. Ich sichere es dir.

Ephraim. Wohlan! (Nähert sich ihm, zieht rasch sein Schwert und haut nach ihm. Holofernes weicht aus.)

Kämmerer (tritt hastig herein). Schurk, ich will dir zeigen, wie man Männer niederhaut! (Will Ephraim niederhauen.)

Holofernes. Halt!

Ephraim (will sich selbst in sein Schwert stürzen). Das sah Subith! Ewige Schande über mich!

Holofernes (verhindert ihn). Untersteh' dich's nicht zum zweitenmal! Willst du mir das Halten meines Worts unmöglich machen? Ich sichere dir dein Leben, ich muß dich also auch gegen dich selbst schützen! Ergreift ihn! Ist nicht mein Lieblingsaffe verreckt? Steckt ihn in dessen Käfig und lehr' ihn die Kunststücke seines schnurrigen Vorgängers. Der Mensch ist eine Merkwürdigkeit, er ist der einzige, der sich

berühmen kann, nach dem Holofernes gehauen zu haben und mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Ich will ihn bei Hofe zeigen. (Kämmerer mit Ephraim ab.) (Zu Judith.) Giebt's viele Schlangen in Bethulien?

Judith. Nein, aber manchen Rasenden.

Holofernes. Den Holofernes töten; auslöschen den Völkern mit dem Weltbrande droht; eine Unsterblichkeit im Reim erdrücken, einen kühnen Anfang zum großmauligsten Prahl machen, indem man ihn um sein Ende verkürzt — o, das mag verlockend sein! Das heißt eingreifen in die Zügel des Geschicks! Dazu könnt' ich mich selbst verführen lassen, wenn ich nicht wäre, der ich bin! Aber das Große auf kleine Weise thun wollen, dem Löwen erst ein Netz aus seinem eignen Edelmut spinnen und ihm dann mit dem Mord an den Leib rücken, die That wagen und die Gefahr feig und klug vorher ablaufen: nicht wahr, Judith, das heißt Götter machen aus Dreck, dazu wirst du doch pfui! sagen müssen und wenn's dein bester Freund gegen deinen ärgsten Feind versucht?

Judith. Du bist groß und andere sind klein. (Zeigt.) Geht meiner Väter, schütze mich vor mir selbst, daß ich nicht verehren muß, was ich verabscheue! Er ist ein Mann.

Holofernes (zum Kämmerer). Bereite mir das Lager! (Kämmerer ab.) Siehe, Weib, diese meine Arme sind bis an den Ellenbogen in Blut getaucht, jeder meiner Gedanken gebiet Greuel und Verwüstung, mein Wort ist Tod; die Welt kommt mir jämmerlich vor, mir deucht, ich bin geboren, um sie zu zerstören, damit was besseres kommen kann. Die Menschen verfluchen mich, aber ihr Fluch haftet nicht an meiner Seele, sie rührt ihre Schwingen und schüttelt ihn ab, wie ich Nichts; ich muß also wohl im Recht sein. „D, Holofernes, du weißt nicht, wie das thut!“ ächzte einmal einmal ich auf glühendem Roß braten ließ. „Ich weiß das wirklich nicht,“ sagte ich und legte mich an seine Seite. Wunderbare das nicht, es war eine Thorheit.

Judith (für sich). Hör' auf, hör' auf! Ich muß ihn morden, wenn ich nicht vor ihm knien soll.

Holofernes. Kraft! Kraft! Das ist's. Er komme, der sich mir entgegen stellt, der mich darnieder wirft. Ich sehne mich

nach ihm
Er mag
gefällt,
Welt riß.
Schwert;
ist keiner
Bruder k
scheinen,
Erdball k
es seines
Ob Nebu
gewiß. S
Hunden v
fültre ich
Assyriens
der Mens
ihrem sch
gürtete G
noch schon
ruf ich u
Welber a
kommt un
ab, und
Lenden, u
mir getha
ärgeres n
sagen, we
ich sie, tr
Lächle: da
ener Gott
und gehe
Judith
dir wirft,
Holofer
es ihm g
düstere W
Judith.
und Geb
Mensch, e

nach ihm! Es ist öde, nichts ehren können als sich selbst. Er mag mich im Mörser zerstampfen und, wenn's ihm so gefällt, mit dem Brei das Loch ausfüllen, das ich in die Welt riß. Ich bohre tiefer und immer tiefer mit meinem Schwert; wenn das Zetergeschrei den Retter nicht weckt, so ist keiner da. Der Orkan durchsaugt die Lüfte, er will seinen Bruder kennen lernen. Aber die Eichen, die ihm zu trotzen scheinen, entwurzelt er, die Türme stürzt er um und den Erdball hebt er aus den Angeln. Da wird's ihm klar, daß es seinesgleichen nicht giebt, und vor Ekel schläft er ein. Ob Nebukadnezar mein Bruder ist? Mein Herr ist er ganz gewiß. Vielleicht wirft er meinen Kopf noch einmal den Hunden vor. Wohl bekomm' ihnen die Speise! Vielleicht fütterte ich mit seinen Eingeweiden noch einmal die Tiger Assyriens. Dann — ja dann weiß ich, daß ich das Maß der Menschheit bin, und eine Ewigkeit hindurch stehe ich vor ihrem schwindelnden Auge als unerreichbare, schreckemgürtete Gottheit! O, der letzte Moment, der letzte! wäre er doch schon da! „Kommt her, alle, denen ich wehe that — ruf' ich aus — ihr, die ich verstümmelte, ihr, denen ich die Weiber aus den Armen und die Töchter von der Seite riß, kommt und ersinnt Qualen für mich! Zapft mir mein Blut ab, und laßt mich's trinken, schneidet mir Fleisch aus den Lenden, und gebt mir's zu essen!“ Und wenn sie das ärgste mir gethan zu haben glauben, und ich ihnen doch noch etwas ärgeres nenne und sie freundlich bitte, es mir nicht zu versagen, wenn sie mit grausendem Erstaunen umherstehen und ich sie, trotz all meiner Pein, in Tod und Wahnsinn hinein lächle: dann donnere ich ihnen zu: knieet nieder, denn ich bin euer Gott, und schließe Lippen und Augen und sterbe still und geheim.

Judith (zitternd). Und wenn der Himmel seinen Blitz nach dir wirft, um dich zu zerschmettern?

Holofernes. Dann red' ich die Hand aus, als ob ich selbst es ihm geböte, und der Todesstrahl umkleidet mich mit blüthrer Majestät.

Judith. Ungeheuer! Grauensvoll! Meine Empfindungen und Gedanken fliegen durcheinander, wie dürre Blätter. Mensch, entsetzlicher, du drängst dich zwischen mich und mei-

nen Gott! Ich muß beten in diesem Augenblick, und kann's nicht!

Holofernes. Stürz' hin und bete mich an!

Judith. Ja, nun seh' ich wieder klar! Dich? Du trotzt auf deine Kraft. Ahnst du denn gar nicht, daß sie sich verwandelt hat? daß sie dein Feind geworden ist?

Holofernes. Ich freue mich, etwas Neues zu hören.

Judith. Du glaubst, sie sei da, um gegen die Welt Sturm zu laufen; wie, wenn sie da wäre, um sich selbst zu beherrschen? Du aber hast sie zum Futter deiner Leidenschaft gemacht, du bist der Reiter, den seine Rosse verzehren.

Holofernes. Ja, ja, die Kraft ist zum Selbstmord berufen, so spricht die Weisheit, die keine Kraft ist. Kämpfen mit mir selbst, aus meinem linken Bein den Knochen machen, über den das rechte stolpert, damit es nur ja den benachbarten Ameisenhaufen nicht zertrete. Jener Narr in der Wüste, der mit seinem Schatten focht, und der, als die Nacht hereinbrach, ausrief: „nun bin ich geschlagen, nun ist mein Feind so groß, wie die Welt“ — jener Narr war eigentlich sehr geschick, nicht wahr? D, zeigt mir doch das Feuer, das sich selbst ausgießt! Findet ihr's nicht? So zeigt mir das, das sich durch sich selbst ernährt! Findet ihr's auch nicht? So sagt mir, steht dem Baum, den es verzehrt, der Richter spruch über das Feuer zu?

Judith. Ich weiß nicht, ob man dir was antworten kann. Wo der Sitz meiner Gedanken war, da ist jetzt Ode und Finsternis. Selbst mein Herz versteh' ich nicht mehr.

Holofernes. Du hast ein Recht, über mich zu lachen. Man muß einem Weibe so etwas nicht begreiflich machen wollen.

Judith. Verne das Weib achten! Es steht vor dir, um dich zu ermorden! Und es sagt dir das!

Holofernes. Und es sagt mir das, um sich die That unmöglich zu machen! O Feigheit, die sich für Größe hält! Doch du willst's auch wohl nur, weil ich nicht mit dir zu Bette gehe! Um mich vor dir zu schützen, brauch' ich dir bloß ein Kind zu machen.

Judith. Du kennst kein ebräisch Weib! Du kennst nur Kreaturen, die sich in ihrer tiefsten Erniedrigung am glücklichsten fühlen.

Holofer
Sträube
sagen, w
das Strä
mit dir!
den Kopf

Judith
mich in

kämme
Mirza.

kämme
Dann kö

Mirza.
kämme

Bequemli
die Speise

Damit er
tranken i

sind die k
Mirza

kämme
Gesicht sp

zu küssen.
legenen

schön genu
dich in ei

Mirza
auf das

Holoferne
einem We

Angst trie
wieder zu

schrie nur
jetzt! D

und ihm
in die Hä

Augenblic
ich fühlte
Mächten

Holofernes. Komm, Judith, ich will dich kennen lernen! Sträube dich immerhin noch ein wenig, ich will dir selbst sagen, wie lange. Noch einen Becher! (Er trinkt.) Nun stell' das Sträuben ein, es ist genug! — (Zum Kämmerer.) Fort mit dir! Und wer mich in dieser Nacht stört, den kostet's den Kopf! (Er führt Subith mit Gewalt ab.)

Judith (im Abgehen). Ich muß — ich will — pfui über mich in Zeit und Ewigkeit, wenn ich nicht kann!

Kämmerer (zu Mirza). Du willst hier bleiben?

Mirza. Ich muß meiner Gebieterin warten.

Kämmerer. Warum bist du nicht ein Weib, wie Judith? Dann könnt' ich eben so glücklich sein, wie mein Herr!

Mirza. Warum bist du nicht ein Mann, wie Holofernes?

Kämmerer. Ich bin, der ich bin, damit Holofernes seine Bequemlichkeit habe. Damit der große Held sich nicht selbst die Speisen aufzutragen und den Wein einzuschenken braucht. Damit er einen hat, der ihn zu Bett bringt, wenn er betrunken ist. Nun aber gieb auch du mir Antwort. Wozu sind die häßlichen Weiber in der Welt?

Mirza. Damit ein Narr sie verspotten kann.

Kämmerer. Sawohl, und damit man ihnen bei Licht ins Gesicht speie, wenn man das Unglück hatte, sie im Dunkeln zu küssen. Holofernes hat einmal ein Weib, das zur ungelagerten Zeit vor ihn trat, niedergehauen, weil er es nicht schön genug fand. Der trifft immer das rechte. Verkriech' dich in eine Ecke, ebräische Spinne, und sei still! (Er geht ab.)

Mirza (allein). Still! Ja, still! Ich glaube, dort (sie deutet auf das Schlafgemach) wird jemand ermordet; ich weiß nicht, ob Holofernes oder Judith! Still! still! Ich stand einmal an einem Wasser und sah, wie ein Mensch darin ertrank. Die Angst trieb mich, ihm nachzuspringen; die Angst hielt mich wieder zurück. Da schrie ich, so laut ich konnte, und ich schrie nur, um sein Schreien nicht zu hören. So red' ich jetzt! O Judith! Judith! Als du zum Holofernes kamst und ihm mit einer Verstellung, die ich nicht faßte, dein Volk in die Hände zu liefern versprachst, da hielt ich dich einen Augenblick für eine Verräterin. Ich that dir unrecht, und ich fühlte es gleich. O, möchte ich dir auch jetzt unrecht thun! Nächsten deine halben Worte, deine Blicke und Gebärden

nich auch jetzt täuschen, wie damals! Ich habe keinen Muth, ich fürchte mich sehr; aber nicht die Furcht spricht jetzt aus mir, nicht die Angst vor dem Mißlingen. Ein Weib soll Männer gebären, nimmernmehr soll sie Männer töten!

Judith (stürzt mit aufgelöstem Haar, schwankend herein. Ein zweiter Vorhang wird zurückgeschlagen. Man sieht den Holofernes schlafen. In seinen Händen hängt sein Schwert). Es ist hier zu hell, zu hell! Bösch' die Lichter, Mirza, sie sind unverschämt!

Mirza (auffauchend). Sie lebt und er lebt! — (Zu Zubith.) Wie ist dir, Judith? Deine Wangen glühen, als wollte das Blut herauspringen! Dein Auge blickt schen!

Judith. Sieh' mich nicht an, Mädchen! Niemand soll mich ansehen! (Sie schwankt.)

Mirza. Lehne dich an mich, du schwankst!

Judith. Wie, ich wäre so schwach? Fort von mir! Ich kann stehen, o, ich kann noch mehr, als stehen, ich kann unendlich viel mehr!

Mirza. Komm, laß' uns fliehen von hier!

Judith. Was? Bist du in seinem Solde? Daß er mich mit sich fort zerrte, daß er mich zu sich riß auf sein schändliches Lager, daß er meine Seele erstichte, alles dies duldest du? Und nun ich mich bezahlt machen will für die Vernichtung, die ich in seinen Armen empfand, nun ich mich rächen will für den rohen Griff in meine Menschheit hinein, nun ich mit seinem Herzblut die entehrenden Küsse, die noch auf meinen Lippen brennen, abwaschen will, nun errötest du nicht, mich fortzuziehen?

Mirza. Unglückliche, was sinnst du?

Judith. Elendes Geschöpf, das weißt du nicht? Das sagt dir dein Herz nicht? Mord sinne ich! — (Da Mirza zurücktritt.) Siehst's denn noch eine Wahl? — Sag' mir das, Mirza. Ich wähle den Mord nicht, wenn ich — was red ich da! Sprich kein Wort mehr, Magd! Die Welt dreht sich um mich.

Mirza. Komm!

Judith. Nimmernmehr! Ich will dir deine Pflicht lehren! Sieh, Mirza, ich bin ein Weib! O, ich sollte das jetzt nicht fühlen! Höre mich, und thu', warum ich dich bitte. Wenn meine Kraft mich verlassen, wenn ich ohnmächtig hinsinken

solte, dann
auf' mir
auf, vielle
sprich nicht
Eure gema
werd' ich e

Mirza.

Judith.

mich verste
hinein leuch
Mädchen i
Träumen z
und das d
Mädchen z
größeren M
und jede W
Seufzer, de
es in jener

— ist es
Alles Entz
du mich?

Mirza.

Judith.

pflichtlich
Schaam sich
Verstellung
das Ungehe

Mirza.

Judith.

ner tiefsten
und Seel
brauchten
einem noch
schlafende

bergt, als

zu vollziehe
machte St
dich aufsteh
ill dein D

stellte, dann bespritz' mich nicht mit Wasser. Das hilft nicht. Ruf' mir ins Ohr: du bist eine Hure! Dann spring' ich auf, vielleicht pack' ich dich und will dich würgen. Dann erschrick nicht, sondern ruf' mir zu: Holofernes hat dich zur Hure gemacht und Holofernes lebt noch! O, Mirza, dann werd' ich ein Held sein, ein Held, wie Holofernes!

Mirza. Deine Gedanken wachsen über dich hinaus.

Judith. Du verstehst mich nicht. Aber du mußt, du sollst mich verstehen. Mirza, du bist ein Mädchen. Laß' mich hinein leuchten in das Heiligthum deiner Mädchenseele. Ein Mädchen ist ein thörichtes Wesen, das vor seinen eigenen Träumen zittert, weil ein Traum es tödlich verletzen kann, und das doch nur von der Hoffnung lebt, nicht ewig ein Mädchen zu bleiben. Für ein Mädchen giebt es keinen größeren Moment, als den, wo es aufhört, eins zu sein, und jede Wallung des Bluts, die es vorher bekämpfte, jeder Schmerz, den es erstickte, erhöht den Wert des Opfers, das es in jenem Moment zu bringen hat. Es bringt sein Alles — ist es ein zu stolzes Verlangen, wenn es durch sein Alles Entzücken und Seligkeit einslößen will? Mirza, hörst du mich?

Mirza. Wie sollt' ich dich nicht hören!

Judith. Nun denk' es dir in seiner ganzen nackten Entschiedenheit, nun mal' es dir aus bis zu dem Punkt, wo die Schwam sich mit aufgehobenen Händen zwischen dich und deine Vorstellungen wirft, und wo du eine Welt verfluchst, in der das Ungeheuerste möglich ist!

Mirza. Was denn? Was soll ich mir ausmalen?

Judith. Was du dir ausmalen sollst? Dich selbst in deiner tiefsten Erniedrigung — den Augenblick, wo du an Leib und Seel' ausgefeltert wirst, um an die Stelle des gemißbrauchten Weins zu treten und einen gemeinen Rausch mit einem noch gemeineren schließen zu helfen, — wo die einschlafende Begier von deinen eigenen Lippen so viel Feuer borgt, als sie braucht, um an deinem Heiligsten den Mord zu vollziehen, — wo deine Sinne selbst, wie betrunken gemachte Sklaven, die ihren Herrn nicht mehr kennen, gegen dich aufstehen, — wo du anfängst, dein ganzes voriges Leben, all dein Denken und Empfinden, für eine bloße hochmütige

Träumerei zu halten, und deine Schande für dein wahres Sein!

Mirza. Wohl mir, daß ich nicht schön bin!

Judith. Das übersah ich, als ich hieher kam. Aber, sichtbar trat es mir entgegen, als ich (sie zeigt auf die Kammer) dort einging, als mein erster Blick auf das bereitete Lager fiel. Auf die Kniee warf ich mich nieder vor dem Götlichen und stöhnte: verschone mich! Hätte er auf den Aufschrei meiner Seele gehört, nimmer, nimmer würd' ich — — doch, seine Antwort war, daß er mir das Bruststück abriß und meine Brüste pries. In die Lippen biß ich ihn, als er mich küßte. „Mäßige deine Blut! du gehst zu weit, hohnlachte er und — o, mein Bewußtsein wollte mich nicht lassen, ich war nur noch ein Krampf, da blinkte mir ein Glänzendes ins Auge. Es war sein Schwert. An dem Schwert klammerten sich meine schwindelnden Gedanken an, und hab ich in meiner Entwürdigung das Recht des Danks eingebüßt: mit diesem Schwert will ich's mir wieder erkämpfen! Bete für mich! jetzt thu' ich's!

(Sie stürzt in die Kammer und langt das Schwert herunter.)

Mirza (auf den Knieen). Weck' ihn auf, Gott!

Judith (sinkt in die Knie). O Mirza, was betest du?

Mirza (erhebt sich wieder). Gott sei gelobt, sie kann's nicht.

Judith. Nicht wahr, Mirza, der Schlaf ist Gott selbst, der die müden Menschen umarmt; wer schläft, muß sicher sein. (Sie erhebt sich und betrachtet Holofernes.) Und er schläft ruhig, er ahnt nicht, daß der Mord sein eignes Schwert wider ihn zückt. Er schläft ruhig — ha, feiges Weib, was dich erpören sollte, macht dich mitleidig? Dieser ruhige Schlaf nach einer solchen Stunde, ist er nicht der ärgste Frevel? Bist du denn ein Wurm, daß man dich zertreten, und als wenn nichts geschehen wäre, ruhig einschlafen darf? Ich bin kein Wurm. (Sie zieht das Schwert aus der Scheide.) Er lachelt, kenn' es, dies Höllenlächeln; so lächelste er, als er mich sich niederzog, als er — — töt' ihn, Judith, er entehrt dich zum zweitenmal in seinem Traum, sein Schlaf ist nicht als ein hündisches Wiederkäuen deiner Schmach. Er weckt, Willst du zögern, bis die wieder hungrige Begier weckt, bis er dich abermals ergreift und — (sie haut des

fernes Hau
Sa, Holo

Mirza
Judith

ist denn
Blut in
wirfst?
deine Oh

Mirza
Judith.

deiner S
beim Zuri
dies Erbl
das Unn
selbst . .

Mirza
Judith.

armen!
Brust, w
der zweite
armung k

Mirza.
Judith

ein Greue
mich das
ich selbst
freundlich
Heldentha

Mirza.
Judith.

Bettlerin
und von
that, denn
wie du!

Helden sel
that, wie

Mirza.
Warum k

(jenes Haupt herunter.) Siehst du, Mirza, da liegt sein Haupt! Ha, Holofernes, achtest du mich jetzt?

Mirza (wird ohnmächtig). Halte mich!

Judith (von Schauern geschüttelt). Sie wird ohnmächtig — ist denn meine That ein Greuel, daß sie dieser hier das Blut in den Adern erstarren macht und sie wie tot danieder wirft? (Seftig.) Wach' auf aus deiner Ohnmacht, Thörin, deine Ohnmacht klagt mich an, und das duld' ich nicht!

Mirza (erwachend). Wirf doch ein Tuch darüber!

Judith. Sei stark, Mirza, ich flehe dich! sei stark! Jeder deiner Schauer kostet mich einen Teil meiner selbst; dies dein Zurückschwindeln, dies grausame Abwenden deiner Blicke, dies Erblassen deines Gesichts könnte mir einreden, ich habe das Unmenschliche gethan und dann müßt' ich ja mich selbst . . . (sie greift nach dem Schwert).

Mirza (wirft sich ihr an die Brust).

Judith. Juble, mein Herz, Mirza kann mich noch umarmen! Aber weh mir, sie stüchtet sich wohl nur an meine Brust, weil sie den Toten nicht ansehen kann, weil sie vor der zweiten Ohnmacht zittert. Oder kostet dich die Umarmung die zweite Ohnmacht? (Stößt sie von sich.)

Mirza. Du thust mir weh! und dir noch mehr!

Judith (faßt ihre Hand, sanft). Nicht wahr, Mirza, wenn's ein Greuel wäre, wenn ich wirklich gefrevelt hätte, du würdest mich das ja nicht fühlen lassen; du würdest ja, und wollt' ich selbst über mich zu Gericht sitzen und mich verdammen, freundlich zu mir sagen: du thust dir unrecht, es war eine Heldenthat!

Mirza (schweigt).

Judith. Ha! bild' dir nur nicht ein, daß ich schon als Bettlerin vor dir stehe, daß ich mich schon verdammt habe, und von dir die Begnadigung erwarte. Es ist eine Heldenthat, denn jener war Holofernes und ich — ich bin ein Ding, wie du! Es ist mehr, als eine Heldenthat; ich möchte den Helden sehen, den seine größte That nur halb so viel gekostet hat, wie mich die meinige.

Mirza. Du sprachst von Rache. Eins muß ich dich fragen. Warum kamst du im Glanz deiner Schönheit in dies Heiden-

lager? Hättest du es nie betreten, du hättest nichts zu rächen gehabt.

Judith. Warum ich kam? Das Elend meines Volkes peitschte mich hierher, die dräuende Hungersnot, der Gedanke an jene Mutter, die sich ihren Puls aufriß, um ihr ver-
schmachtendes Kind zu tränken. O, nun bin ich wieder mit mir ausgesöhnt. Dies alles hatt' ich über mich selbst ver-
gessen!

Mirza. Du hattest es vergessen. Das also war's nicht, was dich trieb, als du deine Hand in Blut tauchtest!

Judith (langsam, vernichtet). Nein — nein — du hast recht — das war's nicht — nichts trieb mich, als der Gedanke an mich selbst. O, hier ist ein Wirbel! Mein Volk ist er-
löst, doch wenn ein Stein den Holofernes zerschmetterte hätte — es wäre dem Stein mehr Dank schuldig, als jetzt mir! Dank? Wer will den? Aber jetzt muß ich meine Last allein tragen, und sie zermalmt mich!

Mirza. Holofernes hat dich umarmt. Wenn du ihm einen Sohn gebierst: was willst du antworten, wenn er dich nach seinem Vater fragt?

Judith. O, Mirza, ich muß sterben, und ich will's. Soll ich will durch das schlafende Lager eilen, ich will das Haupt des Holofernes emporheben, ich will meinen Mord ausschreien, daß Tausende aufstehen und mich in Stücke zerreißen! (Will fort.)

Mirza (ruhig). Dann zerreißen sie auch mich.

Judith (bleibt stehen). Was soll ich thun! Mein Hirn löst sich in Rauch auf, mein Herz ist wie eine Todeswunde. Und doch kann ich nichts denken, als mich selbst. Wär' das doch anders! Ich fühl' mich wie ein Auge, das nach innen ge-
richtet ist. Und wie ich mich so scharf betrachte, werd' ich kleiner, immer kleiner, noch kleiner, ich muß aufhören, sonst verschwind' ich ganz in nichts.

Mirza (aufhorchend). Gott, man kommt!

Judith (verwirrt). Ruhig! Ruhig! Es kann niemand kom-
men! Ich hab' die Welt ins Herz gestochen (lachen), und ich traf sie gut! Sie soll wohl stehen bleiben! Was Gott nur dazu sagt, wenn er morgen früh heruntersehaut und sieht, daß die Sonne nicht mehr gehen kann und daß die Sterne lahm geworden sind. Ob er mich strafen wird? O nein!

ich bin
her?

Mirza

Judith

Mirza

Judith

Ist's nicht
einen, d

Mirza

Judith

ich nicht

hineinge

zugefalle

Nicht wo

auch no

Besseres

bracht h

Mirza

Judith

Sonst n

Mirza

Judith

doch! I

nur hin

In mein

alle für

umsonst,

Mirza

sie mart

sie reißen

Judith

weiß wo

soll. S

Umding,

mir nag

ein Fieb

aus für

auf Holofer

ist, der r

ich bin ja die einzige, die noch lebt; wo käme wieder Leben her? wie könnt' er mich töten?

Mirza. Judith!

Judith. Au, mein Name thut mir weh!

Mirza. Judith!

Judith (unwillig). Laß' mich schlafen! Träume sind Träume! Ist's nicht lächerlich? Ich könnte jetzt weinen! Hätt' ich nur einen, der mir sagte, warum.

Mirza. Es ist aus mit ihr! Judith, du bist ein Kind!

Judith. Ja wohl, Gott Lob. Denk' dir nur, das wußt' ich nicht mehr, ich hatte mich ordentlich in die Vernunft hineingespielt, wie in einen Kerker, und es war hinter mir zugefallen, schrecklich, fest wie eine eiserne Thür. (Wachend.) Nicht wahr, ich bin morgen noch nicht alt, und übermorgen auch noch nicht! Komm, wir wollen wieder spielen, aber was Besseres. Eben war ich ein böses Weib, das einen umgebracht hatte! Hu! Sag' mir, was ich nun sein soll!

Mirza (abgewandt). Gott! Sie wird wahnsinnig.

Judith. Sag' mir, was ich sein soll! Schnell! Schnell! Sonst werd' ich wieder, was ich war.

Mirza (deutet auf Holofernes). Sieh!

Judith. Meinst du, daß ich's nicht mehr weiß? O doch! doch! Ich bettle ja bloß um den Wahnsinn, aber es dämmert mir hin und wieder ein wenig in mir, fluster wird's nicht. In meinem Kopf sind tausend Maulwurfslöcher, doch sie sind alle für meinen großen dicken Verstand zu klein, er sucht umsonst, hinein zu kriechen.

Mirza (in höchster Angst). Der Morgen ist nicht mehr fern; sie martern mich und dich zu Tode, wenn sie uns hier finden; sie reißen uns Glied nach Glied ab.

Judith. Glaubst du wirklich, daß man sterben kann? Ich weiß wohl, das alle das glauben und daß man's glauben soll. Sonst glaubt' ich's auch, jetzt scheint mir der Tod ein Un Ding, eine Unmöglichkeit. Sterben! Ha! Was jetzt in mir nagt, wird ewig nagen, das ist nicht wie Zahnweh oder ein Fieber, es ist schon eins mit mir selbst, und es reicht aus für immer. O, man lernt was im Schmerz. (Sie deutet auf Holofernes.) Auch der ist nicht tot! Wer weiß, ob nicht er es ist, der mir dies Alles sagt, ob er sich nicht dadurch an mir

rächt, daß er meinen schauernden Geist mit dem Geheimnis seiner Unsterblichkeit bekannt macht!

Mirza. Judith, hab' Erbarmen und komm!

Judith. Ja, ja, ich bitte dich, Mirza, sag' du mir immer, was ich thun soll, ich hab' eine Angst, noch selbst etwas zu thun.

Mirza. So folge mir.

Judith. Ach, du mußt aber das Wichtigste nicht vergessen. Steck' den Kopf dort in den Sack, den laß' ich hier nicht zurück. Du willst nicht? Dann geh' ich keinen Schritt! (Mirza thut's mit Schaubern.) Sieh, der Kopf ist mein Eigentum, den muß ich mitbringen, damit man mir's in Bethulien glaubt, daß ich — — weh, weh, man wird mich rühmen und preisen, wenn ich's nun verkünde, und noch einmal wehe, mir ist, als hätt' ich auch daran vorher gedacht.

Mirza (will gehen). Setzt?

Judith. Mir wird's hell. Hör' Mirza, ich will sagen, du hast's gethan!

Mirza. Ich?

Judith. Ja, Mirza! ich will sagen, mir sei in der Stunde der Entscheidung der Mut abtrünnig geworden, aber über dich sei der Geist des Herrn gekommen und du habest dein Volk von seinem größten Widersacher erlöst. Dann wird man mich verachten, wie ein Werkzeug, das der Herr verworfen hat und dir wird Preis und Lobgesang in Israel.

Mirza. Nimmermehr.

Judith. O, du hast recht! Es war Feigheit. Ihr Jubelruf, ihr Zimbellklang und Paukenschall wird mich zerschmettern, und dann hab' ich meinen Lohn. Komm! (Weibe ab.)

(Die Stadt Bethulien, wie im dritten Akt. Öffentlicher Platz mit Aussicht auf das Thor. Wachen am Thor. Viel Volk, liegend und stehend, in mannigfaltigen Gruppen. Es wird Morgen.)

Zwei Priester

von einer Gruppe Weiber, Mütter u. s. w. umringt.

Ein Weib. Habt ihr uns betrogen, als ihr sagtet, daß unser Gott allmächtig sei? Ist er wie ein Mensch, daß er nicht halten kann, was er verspricht?

Priest
Hände

Weibe

Priest

euch steh

Eine

ihr unsc

Priest

hat keine

Mutter

so versün

gürt, ih

Darum

daß wir'

lieben kö

Priest

mit er d

übers G

Der zu

Berzweife

Erster

Treib' de

Mutter

hin! ich

auf all n

fache Ma

oder bis

Zweiter

der Herr,

Die An

sehen, bis

ersicht un

verwender

auge vor

von Glend

wie keine.

den blick

Erster

Priester. Er ist allmächtig. Aber ihr selbst habt ihm die Hände gebunden. Er darf euch nur helfen wie ihr's verdient.

Weiber. Wehe, wehe, was wird mit uns geschehn!

Priester. Sehet hinter euch, dann wisset ihr, was vor euch steht!

Eine Mutter. Kann eine Mutter sich so versündigen, daß ihr unschuldiges Kind verdursten muß? (Hält ihr Kind empor.)

Priester. Die Rache hat keine Grenzen, denn die Sünde hat keine.

Mutter. Ich sage dir, Priester, eine Mutter kann sich nicht so versündigen! In ihrem Schoß mag der Herr, wenn er zürnt, ihr Kind noch ersticken; ist's geboren, so soll's leben. Darum gebären wir, daß wir unser Selbst doppelt haben, daß wir's im Kinde, wo es uns rein und heilig anlacht, lieben können, wenn wir's in uns hassen und verachten müssen.

Priester. Du schmeichelst dir! Gott läßt dich gebären, damit er dich in deinem Fleisch und Blut züchtigen, dich noch übers Grab hinaus verfolgen kann!

Der zweite Priester (zum ersten). Sieht's nicht schon genug Berzweifelte in der Stadt?

Erster Priester. Willst du müßig sein, da du säen solltest? Treib' deine Wurzel, da der Boden locker ist!

Mutter. Mein Kind soll nicht für mich leiden. Nimm's hin! ich will mich in meine Kammer verschließen und mich auf all meine Sünden besinnen und mir für jede eine zweifache Marter anthun; ich will mich peinigen, bis ich sterbe, oder bis Gott selbst vom Himmel herunter ruft: hör' auf!

Zweiter Priester. Behalt' dein Kind und pfleg's. Das will der Herr, dein Gott!

Die Mutter (brüht es an die Brust). Ja, ich will es so lange ansehen, bis es bleich wird, bis sein Wimmern in sich selbst erstickt und sein Atem stockt; ich will keinen Blick von ihm verwenden, sogar dann nicht, wenn die Qual sein Kindesauge vor der Zeit klug macht, und es mich wie ein Abgrund von Elend daranschauert. Ich will's thun, um zu büßen wie keine. Aber wenn es nun noch klüger wird und nach oben blickt und die Hände ballt?

Erster Priester. Dann sollst du sie falten! Und sollst mit

Schaubern erkennen, daß auch ein Kind sich gegen Gott empören kann.

Die Mutter. Moses' Stab schlug an den Felsen und ein kühler Quell sprang hervor. Das war ein Fels! (Schlägt sich an die Brust.) Verfluchte Brust, was bist du? Von innen drängt die glühendste Liebe; von außen pressen dich heiße, unschuldige Lippen, doch giebst du keinen Tropfen! Thu's! thu's! Sang' mir jede Ader aus und gieb dem Wurm noch einmal zu trinken!

Zweiter Priester (zum ersten). Rührt's dich nicht?

Erster Priester. Ja. Aber ich sehe in der Nührung immer nur eine Versuchung zur Untreue an mir selbst und unterdrücke sie. Bei dir löst sich der Mann in Wasser auf, du kannst ihn im Schmutztuch auffangen, oder ein Weilschen damit erquickten.

Zweiter Priester. Thränen, von denen man selbst nichts weiß, sind erlaubt.

Ein anderes Weib (auf die Mutter deutend). Hast du keinen Trost für die?

Erster Priester (talt). Nein!

Das Weib. Dann sitzt dein Gott nirgendes, als auf deinen Lippen!

Erster Priester. Dies Wort allein verdient, daß Bethulien dem Holofernes in die Hände fällt. Dir auf die Seele wälz' ich den Untergang der Stadt. Du fragst, warum die leidet! Weil du ihre Schwester bist! (Gehen vorüber.)

Zwei Bürger (die den Auftritt ansahen, treten hervor).

Erster. Durch mein eignes Leid hindurch fühl' ich dieses Weibes Leid. O, es ist entsetzlich!

Zweiter. Es ist das Entsetzlichste noch nicht. Das tritt erst dann ein, wenn es dieser Mutter einfällt, daß sie ihr Kind essen kann! (Er schlägt sich vor die Stirn.) Ich fürchte, meinem Weibe ist das schon eingefallen.

Erster. Du rasest!

Zweiter. Um sie nicht totschlagen zu müssen, bin ich aus dem Hause geflohen. Lüg' nicht! Ich rannte fort, weil mich schauderte vor der unmenschlichen Speise, nach der sie lüstern schien, und weil ich mich doch fürchtete, daß ich mitemmen könnte. Unser Söhnlein lag im Verscheiden; sie, in unge-

heuren
sie sich
der K
murm
ward'
Stück

Erst
ob sie

Zwe
nicht t
hatte.

Ein
Rettun
wollte!

Zwe
widerr
nun es

dachte,
preisen
Gleid.

Maß h
stellen

vergesse
suchen,
trittst,

statt mi
decken r

Mirz
Wach
Mirz
fernes.

Wach
Hallo!
(Voll v

Mirza
Volk.

Achion
Israels,

heurem Jammer, war zu Boden gestürzt. Auf einmal erhob sie sich und sagte, leise, leise: „ist's denn ein Unglück, daß der Knabe stirbt?“ Dann beugte sie sich zu ihm nieder und murmelte, wie unwillig: „noch ist Leben in ihm!“ Mir ward's gräßlich klar; sie sah in ihrem Kinde nur noch ein Stück Fleisch.

Erster. Ich könnte hingehen, und dein Weib niederstechen, ob sie gleich meine Schwester ist!

Zweiter. Du kämst zu früh oder zu spät. Wenn sie sich nicht tötete, bevor sie aß, so that sie's gewiß, als sie gegessen hatte.

Ein dritter Bürger (tritt hinzu). Vielleicht kommt uns noch Rettung. Heut ist der Tag, an welchem Judith wiederkehren wollte!

Zweiter. Jetzt noch Rettung? Jetzt noch! Gott! Gott! Ich widerrufe alle meine Gebete! Daß du sie erhören könntest, nun es zu spät ist, das ist ein Gedanke, den ich noch nicht dachte, den ich nicht ertrage. Ich will dich rühmen und preisen, wenn du deine Unendlichkeit auch am wachsenden Fleud darthun, wenn du meinen starrenden Geist über sein Maß hinaus treiben, wenn du einen Greuel vor mein Auge stellen kannst, der mich die Greuel, die ich schon erblickte, vergessen und verlachen macht. Aber ich werde dich versuchen, wenn du nun noch zwischen mich und mein Grab trittst, wenn ich Weib und Kind begraben und sie mit Erde, statt mit dem Lehm und Moder meines eigenen Leibes, bedecken muß! (Gehen vorüber.)

Mirza (vor dem Thor). Macht auf, macht auf!

Wachen. Wer da?

Mirza. Judith ist's. Judith mit dem Kopf des Holofernes.

Wachen (rufen in die Stadt hinein, während sie öffnen). Hallo! Hallo! Judith ist wieder da!

(Volk versammelt sich. Älteste und Priester kommen. Judith und Mirza treten ins Thor.)

Mirza (wirft den Kopf hin). Kennt ihr den?

Volk. Wir kennen ihn nicht!

Achor (tritt herzu und fällt auf die Knie). Groß bist du, Gott Israels, und es ist kein Gott, außer dir! (Er steht auf.) Das

ist des Holofernes Haupt! (Er faßt die Hand der Judith.) Und dies ist die Hand, in die es gegeben ward? Weib, mir schwindelt, wenn ich dich ansehe!

Die Ältesten. Judith hat ihr Volk befreit! ihr Name werde gepriesen!

Volk (sammelt sich um Judith). Judith Heil!

Judith. Ja, ich habe den ersten und letzten Mann der Erde getödet, damit du (zu dem ersten) in Frieden deine Schafe weiden, du (zu einem zweiten) deinen Kohl pflanzen und du (zu einem dritten) dein Handwerk treiben und Kinder, die dir gleichen, zeugen kannst!

Stimmen im Volk. Auf! Hinaus ins Lager! Setzt sind sie ohne Herrn!

Achior. Wartet noch! Noch wissen sie nicht, was in der Nacht geschah! Wartet, bis sie uns selbst das Zeichen zum Angriff geben! Wenn ihr Geschrei erschallt, dann wollen wir unter sie fahren!

Judith. Ihr seid mir Dank schuldig, Dank, den ihr mir nicht durch die Erstlinge eurer Herden und eurer Gärten abtragen könnt! Mich trieb's die That zu thun; an euch ist's, sie zu rechtfertigen! Werdet heilig und rein, dann kann ich sie verantworten! (Man hört ein wildes, verworrenes Geschrei.)

Achior. Hört, nun ist's Zeit!

Ein Priester (beutet auf den Kopf). Steckt den auf einen Spieß und tragt ihn voran!

Judith (tritt vor den Kopf). Dies Haupt soll sogleich begraben werden!

Wachen (rufen von der Mauer herunter). Die Wächter am Brunnen fliehen in wilder Unordnung. Einer der Hauptleute tritt ihnen in den Weg — sie zücken das Schwert gegen ihn. Einer der unsrigen kommt ihnen entgegen gerannt. Es ist Ephraim. Sie sehen ihn gar nicht.

Ephraim (vor'm Thor). Öffnet, öffnet!

(Das Thor wird geöffnet. Ephraim stürzt herein. Das Thor bleibt offen. Man sieht vorüberfliehende Assyrer.)

Ephraim. Spieße, auf dem Rost braten hätten sie mich können. All dem bin ich entgangen. Nun Holofernes kopflos ist, sind sie's alle. Kommt, kommt! Ein Narr, der sich noch fürchtet!

Achior
(S)

Judith

Einer
gelächst

Der er
verdient

auf dich
wie groß

Priester
Judith

heilige P
Hochmut

verröckel
welchen P

Pause, wie
forde me

weigern
Älteste

Israel!

Judith.
Alle (en

Judith.
Alle (sch

Alrja
Areis heran

Judith.
Bete zu C

ist er mir

Und
mir

Achior. Auf, auf!

(Sie stürmen aus dem Thor; man hört Stimmen rufen:

Im Namen Jubiths!)

Judith (wendet sich mit Ekel). Das ist Schlächtermut!

(Priester und Älteste schließen um sie einen Kreis.)

Einer der Ältesten. Du hast die Namen der Helden ausgelöscht und den deinigen an ihre Stelle gesetzt!

Der erste Priester. Du hast dich um Volk und Kirche hoch verdient gemacht. Nicht mehr auf die dunkle Vergangenheit, auf dich darf ich von jetzt an deuten, wenn ich zeigen will, wie groß der Herr, unser Gott ist!

Priester und Älteste. Fordre deinen Lohn!

Judith. Spottet ihr mein? (Zu den Ältesten.) Wenn's nicht heilige Pflicht war, wenn ich's lassen durfte, ist's dann nicht Hochmut und Frevel? (Zu den Priestern.) Wenn das Opfer verröchelnd am Altar niederstürzt, quält ihr's mit der Frage, welchen Preis es auf sein Blut und Leben setzt? (Nach einer Pause, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt.) Und doch, ich fordre meinen Lohn! Gelobt mir zuvor, daß ihr ihn nicht weigern wollt!

Älteste und Priester. Wir geloben's! Im Namen von ganz Israel!

Judith. So sollt ihr mich töten, wenn ich's begehre!

Alle (entsetzt). Dich töten?

Judith. Ja, und ich hab' euer Wort.

Alle (schaudernd). Du hast unser Wort!

Allra (ergreift Jubith beim Arm und führt sie vorwärts, aus dem Kreis heraus). **Judith!** **Judith!**

Judith. Ich will dem Holofernes keinen Sohn gebären. Bete zu Gott, daß mein Schoß unfruchtbar sei! Vielleicht ist er mir gnädig!

E n d e.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Aus

Vom

Agnes

Aufzü

Demetr

Vorsp

von S

Gedichte

Mit

Geb.

Byges

Aufzü

Herodes

Aufzü

Judith.

Maria

in dre

Die Til

Abteil

